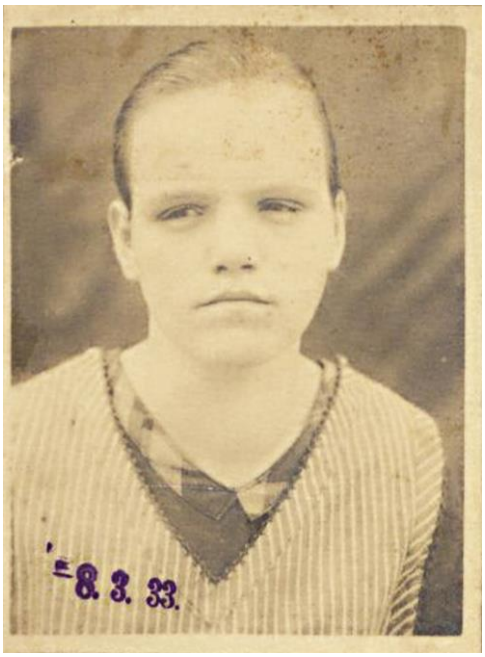
Hilda Müller



Hilda Müller wurde am 02. November 1911 als neuntes von zwölf Kindern in Ellwangen geboren. Sie wohnte mit ihren Eltern Frieda und Anton Müller in der Amtsgasse 6 in Ellwangen, wo auch das Schuhmachergeschäft ihres Vaters war. Seitdem sie 16 Jahre alt war, arbeitete sie als Hausangestellte in Göppingen, wo auch ihre Krankheitsgeschichte begann.

Ihre Krankenakte stellt fest, dass sie am 02. November 1931 in Göppingen einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, woraufhin man sie in ein Krankenhaus gebracht habe. Die Dauer ihres Aufenthaltes ist lang, erst am 10. Februar 1932 entlässt man Hilda wieder nach Hause zu ihren Eltern. Sie bleibt in Behandlung, unter anderem durch den Psychiater und Oberamtsarzt Dr. Otto Magenau in Crailsheim.

Im Februar 1933, also mit 22 Jahren, wurde sie von Angehörigen in die Württembergische Heilanstalt Schussenried gebracht. Diese damaligen Heilanstalten hatten jedoch nichts mit Heilung zu tun, sie dienten dazu, in der NS-Ideologie „unwürdiges Leben“ von der Gesellschaft abzuschotten, zu „diagnostizieren“ und anschließend zu ermorden. Im Falle von Hilda Müller wurden zwei Diagnosen gestellt: „Dem. praec. halluzinatoria.“, ein damals in der Sprache der Psychiatrie gebräuchlicher Sammelbegriff für eine vorzeitig eintretende Demenz in Verbindung mit halluzinierenden Erscheinungen, später dann Schizophrenie. Die regelmäßigen Einträge in ihre Krankenakte sprechen von Verfolgungsideen, dass sie Stimmen höre, Ängste habe und dass sie den Teufel neben sich stehen sehe.

Sie wurde in ihren Krankenakten zunächst als gutmütig und ruhig beschrieben, später jedoch als unrein, stur und widerwillig. Jedoch hatte sie neben ihrer Krankheit und den Visionen auch gute Tage, vor allem wenn sie beschäftigt war und sich vermutlich dadurch von ihren Umständen ablenken konnte. So wird beschrieben, dass sie beim Kartoffellesen konzentriert gewesen sei sowie zwischenzeitlich eine Besserung ihres Zustandes zu erkennen sei.

Weitere Akten, in denen auch ihr Gewicht dokumentiert wurde, zeigen, dass Hilda nicht geholfen wurde. Im Laufe der Zeit kam es zu immer mehr Visionen und Ängsten und sie magerte massiv ab: Bei der Aufnahme in Schussenried wog sie 52 Kilogramm bei 153 Zentimeter Körpergröße, 1940 nur noch 48 Kilogramm. Sie wurde entmenschlicht und entwürdigt so wie viele Menschen, die damals nicht in das nationalsozialistische Weltbild gepasst haben.

Sieben Jahre verbrachte Hilda Müller in der Heilanstalt Schussenried. Am 20. November 1933 schrieb sie an die Eltern: „Komme bald nach Hause.“ Doch sie wurde nicht wieder nach Hause entlassen, sondern am 9. Juli 1940 in die Tötungsanstalt Grafeneck verlegt. Dort wurde sie wohl noch am gleichen, spätestens am darauffolgenden Tag im Alter von 28 Jahren im Rahmen der sogenannten „Aktion T4“ durch Vergasung ermordet und verbrannt. Die „Aktion T4“, benannt nach der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4, diente dazu, Menschen mit Krankheiten, Behinderungen systematisch zu ermorden. Grafeneck war nur eine von sechs systematischen Tötungsanstalten.

Hilda Müllers genaues Todesdatum sollte durch einen Aktentausch mit einer anderen Tötungsanstalt verschleiert werden, der dazu führte, dass im Familienbuch der Familie Müller das Todesdatum 24. Juli 1940 steht. Der von den Tötungsanstalten versandte Standardbrief, bei dem eine fiktive Todesursache genannt wurde, ist nicht erhalten, wurde aber mit hoher Wahrscheinlichkeit an die Eltern versandt.